

Der Ausdruck **Lyrisches Ich** bezeichnet in der Literaturwissenschaft den fiktiven Sprecher oder die Stimme eines Gedichts (Lyrik). Das sprechende Subjekt des Gedichts wird dadurch von der realen Person des Autors unterschieden. Das heißt, das "Ich" ist nicht identisch mit dem Autor. In erzählenden Werken spricht man eher selten vom lyrischen Ich, sondern vom **Erzähler**, der verschiedene Erzählperspektiven einnehmen kann.
Ausprägungsformen des lyrischen Ichs:

Präsent und figurativ:**An Luise (Joseph von Eichendorff)**

Ich wollt in Liedern oft dich preisen,
Die wunderstille Güte,
Wie du ein halbverwildertes Gemüte
Dir liebend hegst und heilst auf tausend süße Weisen,
Des Mannes Unruh und verwornem Leben
Durch Tränen lächelnd bis zum Tod ergeben.

Doch wie den Blick **ich** dichtend wende,
So schön still in stillem Harme
Sitzt du vor **mir**, das Kindlein auf dem Arme,
Im blauen Auge Treu und Frieden ohne Ende,
Und alles lass **ich**, wenn **ich** dich so schaue -
Ach, wen Gott lieb hat, gab er solche Fraue!

Die häufige Nennung der Personalpronomen (ich, mir) lassen auf ein Ich schließen, das in einem engen Verhältnis zu Luise steht.

Solidarisierend, den Leser einbeziehend, den Leser ansprechend

RAINER MARIA RILKE, Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh **dir** andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, der dies Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Das lyrische Ich taucht nicht als Figur auf. Der Leser wird aber in die Gedankenwelt des Ichs einbezogen oder sogar von ihm direkt angesprochen.

Berichtend, distanziert,

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, Der Fischer

Das Wasser rauscht das Wasser schwoll,
ein Fischer saß daran,
sah nach dem Angel ruhevoll,
kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt, und wie er lauscht,
teilt sich die Flut empor;
aus dem bewegten Wasser rauscht
ein feuchtes Weib empor

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
„Was lockst du meine Brut
mit Menschenwitz und Menschenlist
hinauf in Todesglut?
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist
so wohlig auf dem Grund,
du stiegst herunter, so wie du bist
und würdest erst gesund

Labt sich die liebe Sonne nicht,
der Mund sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
nicht her n ew'gen Taut?“

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
netzt ihm den nackten Fuß;
sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
da war's um ihn geschehn:
halb zog sie ihn, halb sank er hin
und ward nicht mehr gesehn.

Das Ich ist nur Übermittler eines Geschehens, eines Gefühls oder der Sichtweise auf eine Situation. Wir kommen uns vor, wie ein Zuschauer, der eine Dokumentation im TV sieht.

Da Literatur kein geschlossenes System ist, werden Dichter immer neue Varianten und Kombinationen einsetzen. Diese Einteilung ist daher nur beispielhaft zu sehen. Wichtig ist es, das lyrische Ich zu beschreiben.